Predigt zu Mariä Himmelfahrt

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

es ist für mich eine große Ehre, heute in dieser Kirche, die Maria gewidmet ist, zu Ihrem Fest zu predigen.

Meine Familie lebt nun seit zwei Jahren in Warendorf. Die erste nachbarschaftliche Aktivität, der wir hier nach unserem Umzug begegnet sind, war der Bau eines riesigen Bogens – direkt vor unserem Haus. Erst später habe ich erfahren, dass diese Bögen so etwas wie die Visitenkarte Warendorfs sind. Deshalb ist es für mich eine besondere Ehre und zugleich eine Herausforderung, an einem für die Warendorfer so bedeutenden Tag predigen zu dürfen.

Der Bogen, der jedes Jahr neben unserem Haus errichtet wird, trägt die Aufschrift: *Salve Regina* – „Sei gegrüßt, Königin". An seiner Spitze steht eine wunderschöne junge Frau mit jugendlichem Gesicht und schlanker Gestalt. Auch auf anderen Bögen sind strahlende Frauengestalten zu sehen, die man als kollektives Symbol für den Triumph von Schönheit und Jugend deuten könnte – eine ewig blühende Jugend, der alle Wege offenstehen. Sogar der Weg zum Himmel.

Diese Bögen sind ja im Grunde Triumphbögen – ein Motiv, das auf das antike Rom (oder noch früher) zurückgeht, wo solche Bögen zu Ehren von Siegern und Triumphatoren errichtet wurden. Die Warendorfer erzählten mir, dass diese Tradition entstand, als örtliche Handwerker in Wien Bögen zu Ehren der Kaiserin – der irdischen Herrscherin des Habsburgerreichs – sahen und beschlossen: Auch wir bauen Bögen, um die himmlische Königin – Maria – zu grüßen.

Doch hinter diesem strahlenden Bild verbirgt sich eine reale Frau aus Fleisch und Blut. Was wissen wir eigentlich über sie – über Maria, diese Frau, die seit Jahrhunderten von Künstlern dargestellt wird, der unzählige Gebete und Kunstwerke gewidmet sind, die mit Titeln wie Königin, Herrin, Reine Magd, Himmelskönigin oder - Schnellhörende, Unvermählte Braut in der orthodoxen Tradition - gepriesen wird?

Was erfahren wir über sie aus **Einem Buch**, das in der ganzen Welt in den höchsten Auflagen gedruckt wird?

Wir lernen eine Frau kennen, die semitischer Herkunft ist, aus dem Nahen Osten stammt und ein schweres Schicksal hat – ein Schicksal, das, wie wir leider auch heute sehen, viele Frauen aus dieser Region begleitet.

Maria ist das späte Kind von Joachim und Anna, eines alten Paares, das eigentlich schon keine Kinder mehr erwartete. Sie wird früh schwanger, obwohl sie unverheiratet ist – was auch heute noch in manchen Regionen des Nahen Ostens mit Steinigung bestraft werden kann. Sie bringt ihr erstes Kind als „displaced person" zur Welt – dachlos, in einer ihr fremden und abweisenden Stadt, ohne medizinische Hilfe und ohne unterstützendes Umfeld.

Unmittelbar danach muss sie mit dem Neugeborenen fliehen und mehrere Jahre als Flüchtling leben. Nach der Rückkehr wird sie zur Mutter eines außergewöhnlichen Menschen – eines Propheten, der zugleich als asozial gilt, weil er weder heiratet noch eine Familie gründet, kein Haus

baut, keine Enkel bringt. Und schließlich wird sie die Mutter eines Verurteilten, der hingerichtet wird – wegen eines Staatsverbrechens, auf die qualvollste und schändlichste Weise.

Ihr Kind, ihr Fleisch und Blut, der Mittelpunkt ihres Lebens – ist zum Leiden und zum Tod verurteilt. Was hat sie durchgemacht? Wie hat sie gelitten? – das erfahren wir aus der Bibel nicht. Wie lange hat sie gelebt? Was geschah mit ihr nach Tod, Auferstehung und Himmelfahrt ihres Sohnes? – darüber schweigt die Heilige Schrift. Wir lesen nur in der Apostelgeschichte, dass sie bei den Jüngen weiter blieb.

Auch über diesen Tag – den wir hier in Warendorf „Mariä Himmelfahrt“ nennen – erfahren wir nichts aus der Bibel. Wie ist sie gestorben? Sie war zu diesem Zeitpunkt wohl längst keine junge Frau mehr. (Und doch sehen wir auf den Bögen in Warendorf eine schöne, jugendliche Gestalt.) Dabei war Maria beim Tod vermutlich mindestens fünfzig Jahre alt – vielleicht sogar älter.

Finden wir Darstellungen Marias als alte, vom Leben gezeichnete, leidende semitische Frau?

Und dennoch bleibt die Frage: Warum hebt die kirchliche Überlieferung gerade diesen Tag so hervor? Warum ist das einer der zentralen Feiertage im Kirchenjahr?

In der slawischen, ostkirchlichen Tradition, in der ich aufgewachsen bin, wird dieser Tag „Uspenije“ genannt – was wörtlich „Entschlafung“ bedeutet. Das Wort umfasst viele Bedeutungen: Schlaf, Ruhen, Frieden.

Der orthodoxe Theologe Alexander Schmemann schrieb: *„‚Uspenije‘ ist ein Wort, in dem sich Schlaf, Seligkeit, Friede, Ruhe und Freude vereinen.“*
Es bedeutet auch: *Heimgang, zur Ruhe kommen*.

In der slawischen Tradition sagt man auch: *Sie hat ihr Leiden hinter sich, sie hat ihre Qualen überstanden*.

Auf Ikonen byzantinischer und slawischer Herkunft sehen wir oft folgende Darstellung:
In der Mitte liegt Maria waagerecht auf einem Bett. Sie ist von Männern umgeben – den Jüngern oder Aposteln. Und in ihrer Mitte steht ihr Sohn und Gott – Jesus Christus –, der eine winzige Gestalt Marias in den Armen hält. Diese kleine Figur symbolisiert ihre Seele, die nun frei ist, den Frieden und die Freude gefunden hat.

In der osteuropäischen Tradition liegt der Schwerpunkt des Festes auf diesem „Zur-Ruhe-Kommen“, auf dem Frieden, der in den Armen des Sohnes gefunden wurde.

Der Tod Mariens wird so zu einem sichtbaren Zeichen dafür, dass der Tod überwunden werden kann – auch vom Menschen. Das Fest der Entschlafung Mariens feiert nicht Trennung, sondern Wiedervereinigung. Nicht Trauer, sondern Freude. Ihr Tod ist kein Scheitern, sondern ein Sieg.

Und als Siegerin begleiten wir Maria auch in diesen Tagen in der Prozession durch Warendorf.

Wenn wir jedoch genauer hinschauen, stellen wir fest, dass in der westlich-christlichen Tradition ein anderer Akzent im Verständnis dieses Festes liegt.

Das zeigt sich auch in der bildlichen Darstellung, die wir auf den Warendorfer Bögen sehen. Warum wird Maria dort so leuchtend, so strahlend gezeigt – oft umgeben von Lichtstrahlen?

Ehrlich gesagt fiel es mir zunächst schwer, das zu verstehen. Ich vermutete, die Antwort sei vielleicht in der katholischen Volksfrömmigkeit des 19. Jahrhunderts zu finden.

Doch dann warf ich einen Blick auf die liturgischen Lesungen dieses Festtages – und da wurde mir etwas klar:

An diesem Tag wird häufig ein Abschnitt aus der Offenbarung des Johannes gelesen:

„Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel:
eine Frau, mit der Sonne bekleidet;
der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt.
Sie war schwanger…“ (Offb 12,1–2)

Die Gestalt Mariens auf dem Bogen ist also Ausdruck einer eschatologischen Hoffnung auf das Reich Gottes. Sie *spiegelt* die besondere Rolle Mariens *wider* – zwischen Irdischem und Himmlischem, zwischen Menschlichem und Göttlichem.

Und auch der Bogen selbst kann als Symbol verstanden werden – als Übergang von einer Welt in die andere. Maria, ganz Mensch, überwindet den Tod und öffnet den Weg zur neuen Wirklichkeit, zum Reich Gottes.

In der einen Tradition steht das „Entschlafen“ Mariens im Mittelpunkt – die Begegnung mit dem Sohn, der sie in die ewige Ruhe aufnimmt.
In der anderen Tradition spiegelt sich das eschatologische Hoffen in der leuchtenden Gestalt der Frau wider – als Zeichen des kommenden Gottesreiches.

Beide Perspektiven sind reich an Symbolik – doch jenseits dieser Traditionen steht Maria selbst, als Mensch, dem wir begegnen können.

Natürlich ist uns eingeprägt: Maria ist die Gottesmutter, die Fürsprecherin, die „Schnellhelferin“.

Aber vielleicht sollten wir heute, an diesem besonderen Tag, einmal innehalten und uns auf Maria als Person konzentrieren.

Was für ein Mensch war sie?
Welche Werte vertrat sie?
Wie können wir sie heute – aus unserer Perspektive – erkennen?

Ich beginne mit mir selbst und möchte ein paar Gedankenimpulse weitergeben, die ich aus der Heiligen Schrift über sie mitnehme.

Maria ist fromm und Gott ganz hingegeben. Wir haben heute ihre Worte gehört:
„Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.“
So spricht sie, als sie ihrer Freundin und Verwandten Elisabeth begegnet.

Was mich besonders beeindruckt, ist ihre Bereitschaft, Gott voll und ganz zu vertrauen – und Ihm das Einzige zur Verfügung zu stellen, was sie hat: ihren eigenen Körper.

Laut dem Lukasevangelium antwortet sie:
„Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“
Einer der alten Kirchenväter, Gregor Palamas, sagt: *Die Menschwerdung Gottes wäre ohne die freie menschliche Zustimmung Mariens ebenso unmöglich gewesen wie ohne den schöpferischen Willen Gottes selbst*.

Für mich ist Maria ein Beispiel dafür, wie man Gott so tief vertrauen kann, dass man gesellschaftliche Normen und Konventionen überwindet:

- In einer patriarchalen Gesellschaft schwanger zu werden, ohne verheiratet zu sein…
- Dem eigenen Sohn zu vertrauen, der als Staatsverbrecher verurteilt wurde…

Was für eine Freiheit muss in ihr gewesen sein!

Wie der orthodoxe Theologe Metropolit Antonius von Surozh formulierte, war Maria

„in ihrer königlichen menschlichen Freiheit fähig, Mutter des Sohnes Gottes zu werden – des Sohnes, der sich frei für das Heil der Welt hingegeben hat.“

Die Beziehung Mariens zu Gott ist Ausdruck einer großen inneren Freiheit, aus der ich persönlich gern immer wieder schöpfen würde.

Und noch mehr: Diese stille, wenig sprechende Maria ist im Grunde eine Rebellin, die die Welt verändert. Hören wir, was sie selbst sagt:

„Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten:
Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind;
er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.
Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. “

So ist ihr Gott – und diesem Gott, der soziale Gerechtigkeit und Freiheit liebt und fördert, dient sie. Und ist das nicht auch unser Gott?

Doch ihre „Revolution“ kommt nicht aus politischen Theorien oder philosophischen Konzepten. Ihr Leitsatz ist schlicht das, was sie den Dienern in Kana sagte:
„Was auch immer Er euch sagt – das tut.“

Und sie zeigt uns ein Vorbild darin, was es heißt, jedes Wort Christi und jedes Wort über Christus *„in ihrem Herzen zu bewahren wie einen Schatz“*.

Diese Priorität – Christus zu folgen, auch wenn andere urteilen oder es unpassend erscheint – das beeindruckt mich an Maria zutiefst.

Noch eines: Maria ist eine treue Tochter Abrahams und eine Verbündete Israels – was auch immer das heute politisch heißen mag.

Schließlich berührt mich Maria durch ihren mütterlichen Weg – durch ihre Überzeugung von der Erwählung ihres Kindes, durch ihr absolutes Vertrauen in ihn, durch ihre vorbehaltlose Annahme und Unterstützung ihres Sohnes. Selbst wenn er sich den Eltern entzieht, selbst wenn er keine Zeit

findet, mit seiner Mutter zu sprechen. Ja, sogar dann, wenn er als Staatsverbrecher verurteilt und hingerichtet wird.

Dieses unbedingte mütterliche Annehmen – das möchte ich gern bei ihr lernen.

Und wie ist sie für Sie – Maria, die heute ihren irdischen Weg vollendet hat?
Was inspiriert Sie persönlich an ihr?

(Dr. Nadezhda Beliakova)